

ZUCHTBERICHTE

24.

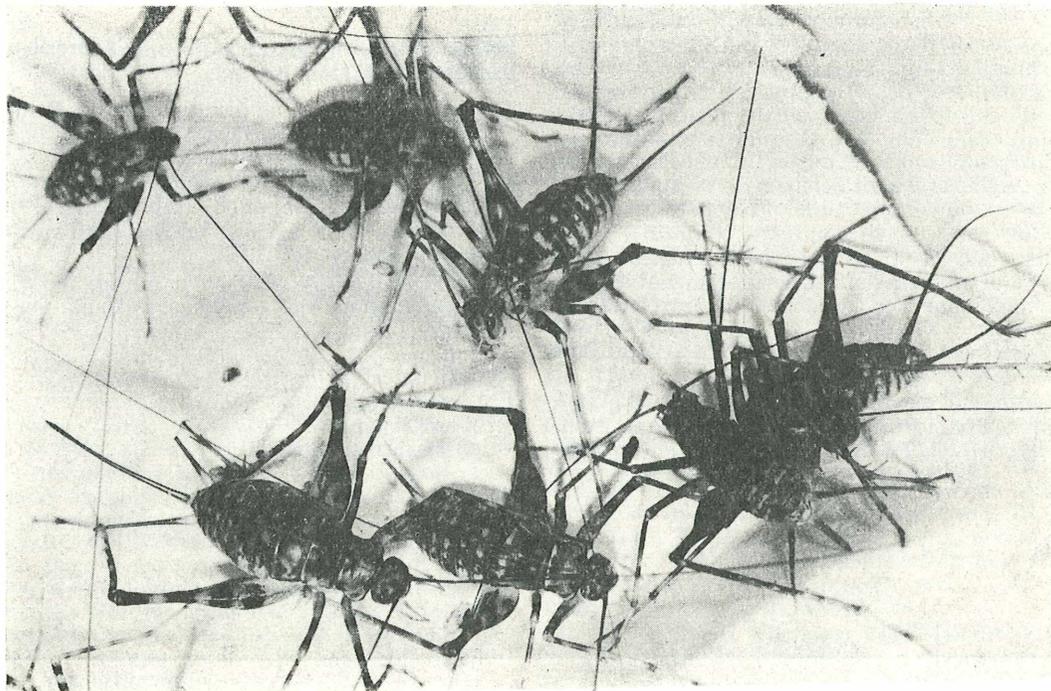
Erfahrungen bei der Haltung der afrikanischen Höhlengrille *Pholeogryllus geertsii* CHOPARD (Saltatoria)

Die in der DDR gehaltenen Bestände von *P. geertsii* gehen vermutlich auf die 1968 von DOBRORUKA (vgl. DOBRORUKA 1972) aus der Chipongwe-Höhle in Sambia in den Prager Zoologischen Garten mitgebrachten Exemplare zurück.

P. geertsii wurde in einer Höhle bei Thysville/Kongo-Kinshasa entdeckt, 1923 von L. CHOPARD beschrieben (CHOPARD 1923) und nach dem Entdecker GEERTS benannt.

1982 sah ich die Art erstmals im Museum für Naturkunde Karl-Marx-Stadt und erhielt von Dr. KLEINSTEUBER einige Exemplare. Diese überstanden trotz winterlicher Temperaturen den mehrstündigen Transport gut und wurden getrennt nach Imagines und Larven in Vollgläsern untergebracht. Durch ein Mißgeschick gingen mir dann die Imagines ein, und ich mußte meine Zuchtversuche um einige Monate verschieben, bis die Larven herangewachsen waren. Die Entwicklung vom Ei zur Imago dauert etwa $\frac{1}{4}$ eines Jahres — die Entwick-

lung von Höhlentieren verläuft in der Regel verhältnismäßig langsam und von Jahreszeiten unabhängig. Wie mir M. FÜGE/Leipzig mitteilte, war diese langsame Entwicklung auch der Grund dafür, daß *P. geertsii* von Leipziger Terrarienfreunden bald wieder aus den Futtertierzuchten verbannt wurde. Die etwa 2,5 bis 3 cm lang werdenden *P. geertsii* sind bei 20 bis 25 °C leicht zu halten. Die Fütterung dieser omnivoren Tiere ist recht einfach, jedoch sollte neben pflanzlicher Nahrung tierische Kost nicht fehlen (am besten Insekten), sonst besteht Neigung zum Kannibalismus. Wichtig erscheint mir der Hinweis von DOBRORUKA (1972), daß von den Höhlen, die er in Sambia untersuchte, die Chipongwe-Höhle die einzige war, die *P. geertsii* enthielt und zugleich auch die einzige, in der Flughunde vorkamen. In solchen Flughundkolonien besteht durch Guano, fallengelassene Fruchtreste und tote Tiere ein reichliches und vielseitiges Nahrungsangebot. Ein weiteres wichtiges Bedürfnis sind ausreichend Versteckmöglichkeiten im Behälter (z. B. Papierknäuel und Papprollen) sowie eine Trinkgelegenheit, wobei der Wasserstand der Größe der Tiere angepaßt sein muß (Gefahr des Ertrinkens). Nach DOBRORUKA (1972) und KLEINSTEUBER (mündl.) ist auch die Zucht recht einfach. Zur Eiablage werden Blumentöpfe mit feuchtem Erdreich zur Verfügung gestellt, in das die ♀♀ mit ihrer Lege- röhre die Eier einstecken. Ich habe dieses Ver-



halten mehrfach beobachtet, bei der Nachsuche aber nie Eier gefunden. Meine Zuchtversuche hatten kaum Erfolg, nur gelegentlich kamen einzelne Jungtiere auf. Meine Bemühungen, für Schauhöhlen und vielleicht auch Schaubergwerke zur Einrichtung von Schauterrarien in den Besucherräumen bzw. an Höhlenforscher Tiere abzugeben, waren aber nicht nur deshalb erfolglos — es bestand von dieser Seite kein Interesse.

Zum Verhalten folgende Beobachtungen: Bei der Balz, ebenso bei der Abwehr von Konkurrenten richten sich die ♂♂ durch Strecken der Beine auf und spreizen unter ruckartigen Bewegungen nach vorn die Flügeldecken ab. Im Kampf springen sie sich schließlich an (mitunter gleichzeitig); der Unterlegene kann dabei durchaus einen der sehr langen Fühler, seltener sogar ein Bein einbüßen. Häufig besetzt ein ♂ den Laichplatz (Blumentopf) — möglicherweise in Erwartung paarungswilliger ♀♀. Diese werden heftig verfolgt und ständig angebalzt (woran die ♂♂ sie erkennen, ist unbekannt; andere ♀♀ bleiben unbeachtet). Bei der mehrere Minuten dauernden Paarung reitet das ♀ auf dem ♂, welches dabei die Flügeldecken ebenfalls abgespreizt hält.

Zur Häutung sondern sich die Tiere ab und verlieren ihre Lichtscheu, sie suchen geradezu die hellsten Stellen im Behälter auf. Sie hängen sich dabei kopfunter an eine raue Wand (Blumentopf), meist mit gekreuzten Hinterbeinen. Mit Pumpbewegungen wird der Körper in der Haut nach vorn gedrängt, bis diese an den Flügeln platzt. Dann wird innerhalb sehr kurzer Zeit der Vorderkörper befreit, nach einer kurzen Pause die Vorderbeine. Nach wenigen Minuten Verharren zieht sich das Tier mit den Vorderbeinen nach unten, wodurch Hinterleib und die schon zum Teil entblößten Fühler frei werden. Bis zum Herausziehen der Hinterbeine vergehen dann noch 10 bis 20 Minuten. Die eigentliche Häutung (vom Platzen der Haut bis Freilegen des Körpers ohne Hinterbeine) dauert dagegen meist nur 5 bis 10 Minuten. Nachdem der Körper etwas erhärtet ist, wird die Exuvie gefressen, und zwar stets von ihrem „Urheber“, in allen von mir beobachteten Fällen interessierten sich zufällig vorbeikommende Tiere nicht für diese.

Das Ausbrechen einzelner Tiere aus den Hälterungsgefäßen ließ sich natürlich nicht vermeiden. Zwar waren diese abgedeckt und 40 cm hoch, doch bei Handgriffen im Behälter sprangen die schreckhaften Tiere gelegentlich (zufällig?) auf den Arm und von da ins Freie, wo sie nicht leicht wieder einzufangen sind. Solche Ausreißer fand ich stets im Bad wieder. Meine frühere Feststellung, daß sie in Wohnräumen bald absterben (ARNOLD, i. Dr.), muß ich nun doch revidieren, denn sie drangen von dort auch in die den gesamten Wohnblock

(Leipzig, Nordstraße 37–39) durchlaufenden Leitungsschächte (u. a. Warmwasserleitungen) ein und waren dort mitunter längere Zeit zu beobachten. In zwei Fällen fand ich sogar kleine Larven, wobei ich nicht angeben kann, ob es sich um Flüchtlinge oder Vermehrung im Leitungsschacht handelt. Wahrscheinlicher ist aber doch das erstere, denn die Leitungsschächte werden regelmäßig in Abständen von 2 bis 3 Monaten zur Bekämpfung von Schaben, *Phyllodromia germanica* L., besprüht, und nach Einstellung meiner Haltung fand ich dort keine Tiere mehr.

Literatur

- ARNOLD, A. (i. Dr.) Die afrikanische Höhlengrille *Photeogryllus geertsi* CHOPARD, 1923 (Insecta: Saltatoria). — Fundgrube, Berlin.
 CHOPARD, L. (1923): Description d'un Gryllide cavernicole du Congo Belge. — Rev. zool. afr. 11, 298–300.
 DOBRORUKA, L. J. (1972) *Photeogryllus geertsi* CHOPARD 1923, eine afrikanische Höhlengrille. — Aquarien, Terrarien 19, 278.

Anschrift des Verfassers:
 Andreas Arnold
 DDR - 9513 Langenbach/Erzgeb.
 Wildenfesler Straße 34

SAMMELMETHODEN

4.

Ein Batterie-Leuchtgerät für den Lichtfang

Um auch in abgelegenen Gegenden Lichtfang treiben zu können, entwickelte ich vor einigen Jahren ein kompaktes, vom Stromnetz unabhängiges Leuchtgerät für Leuchtstoffröhren.

Durch das niedrige Gewicht (etwa 700 Gramm ohne Kabel und Batterie), die platzsparende integrierte Bauweise und die Möglichkeit des Betriebes mit handelsüblichen Kleinbatterien (z. B. Monozellen oder Flachbatterien) ist das Gerät besonders für Lichtfangunternehmungen mit Expeditionscharakter (z. B. Hochgebirge) geeignet. Ich selbst habe die vorgestellte Lichtfangeinrichtung mit Erfolg unter tropischen Bedingungen in Sumatra getestet.

Die außerordentliche Resonanz bei Vorführungen des Gerätes und die zahlreichen Anfragen veranlassen mich, eine Bauleitung an dieser Stelle zu publizieren und zum Nachbau anzuregen.

Der Schaltplan (Abb. 1) zeigt alle wichtigen Details. Als Transistor werden Schalttransistoren (keine besonderen Ansprüche) mit etwa 70 W oder mehr Leistung verwendet, beispielsweise

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Arnold Andreas

Artikel/Article: [Zuchtberichte 230-231](#)